

## Bergbaulehrpfad Baumannsgraben



**Erzgebirgszweigverein Schwarzenberg**  
**Stadt Schwarzenberg**

Originalfassung nach Text R. Fritsch 1993  
Überarbeitung 2018, Stadt Schwarzenberg



## **Der Bergbaulehrpfad Baumannsgraben oder „Roter Löwe“-Kunstgraben**

### **1. Der Name**

Der „Rote Löwe“ Kunstgraben führte der „Roter Löwe Fundgrube“ das Aufschlagwasser für das Kunstgezeug zu. Im Volksmund wird dieser Graben auch „Baumannsgraben“ genannt. Der Name geht auf einen Besitzer namens Baumann, einen Eigenlöhner aus Bermsgrün zurück, der um 1830 den Bau dieser bergmännischen Anlage veranlasste.

Die Fundgrube „Roter Löwe“ war eine Eisensteingrube, die auf dem Erzgang „Roter Löwe Stehender“ (Streichen des Ganges auf NO-SW) baute. Der Erzgang ist Teil eines mächtigen Gangerzzuges, der sich von Neuwelt über die Oelpfanne, am Galgenberg, über Bermsgrün, dem Erlaer Rothenberg bis zum Rothenberg in Rittersgrün verfolgen lässt.

Dieser Gangerzzug gab einer gesamten Eisensteinformation ihren Namen, die Rothenberger Eisensteinformation, da am „Erla Rothenberg“ die Erze am mächtigsten waren. Dieser Formation wurden in Sachsen 167 selbständige Gänge zugeordnet. Als benachbarte Gruben sind im Norden die Fundgrube „Oelpfanne“ und im Süden Fundgrube „Osterlamm“, bereits auf Bermsgrüner Flur nachweisbar. In alten Unterlagen finden sich auch solche Bezeichnungen wie „Roter Hirsch“, „St. Johannis“, „Kirschbaum“, „Ufn Pfarrfeld“, „Bei dr Ziegelhüttn“ u.a. (1680 – 1700). Ausgebracht wurden vor allem Roteisenerz (Hämatit), Roter Glaskopf und Brauneisenerz (Limonit). Die Gangmasse besteht meist aus Quarz, Hornstein und Jaspis. Die Nebengesteine sind Granit, Glimmerschiefer und Gneis.

Im Jahr 1863 teilte der Schichtmeister dem Rat der Stadt Schwarzenberg mit, dass der Kunstgraben nicht mehr benutzt wird.

### **2. Der Verlauf des Bergbaulehrpfades**

Der bergmännische Lehrpfad Baumannsgraben, der in Zusammenarbeit zwischen der Stadt Schwarzenberg und dem Erzgebirgszweigverein Schwarzenberg entstand, wurde am 2. Juli 1993 aus Anlass des 115-jährigen Bestehens des Erzgebirgszweigverein der Öffentlichkeit übergeben. Damit wurde neben dem Ausbau des Wanderwegenetzes ein weiterer Beitrag zur touristischen Erschließung der Region geleistet.

Die gesamte Anlage lädt Einheimische und Gäste zum Wandern ein und bietet dabei gute Möglichkeiten, Spuren des historischen Bergbaues um Schwarzenberg zu entdecken und wunderschöne Blicke in die umliegende Region zu genießen. Der Bergbaulehrpfad ist mit einem schrägen grünen Balken



auf weißem Grund gekennzeichnet. Entlang des Lehrpfades sind 12 Hinweistafeln aufgestellt, die die einzelnen Stationen kennzeichnen und beschreiben.

Der Bergbaulehrpfad beginnt unmittelbar am Kreisverkehr im Ortsteil Heide mit einer Übersichtstafel. Links und rechts der Hauptstraße stehen die ersten beiden Hinweisschilder. Der Weg führt weiter durch den Stadtteil Heide, zum Waldrand der „Hohen Henne“.

Entlang der nächsten 1,5 km verläuft der ehemalige Kunstgraben, bis hin zur „nassen Pfütze“ neben dem Weg. Mehrere Informationstafeln erklären die Zeugen des Altbergbaus. Auf dem Dreitannenweg angekommen, führt der Weg an der "Silberkammer" vorbei zum Morgenleitheweg. Diesem bergauf folgend zweigt der Lehrpfad nach ca. 200 m links ab.

Das Ende des Lehrpfades bildet die Einmündung auf den Lauterer Grenzflügel.

Als Rückweg zum Startpunkt wird Folgender Wegeverlauf empfohlen:  
Lauterer Grenzflügel in Richtung Lauter bis zur Spinne Hemberg,  
Forstmeisterweg (gelb-weiße Markierung) in Richtung Vorderhenneberg  
Gebietswanderweg Neuwelt-Morgenleithe (gelb-weiße Markierung) in Richtung Neuwelt  
Fernwanderweg E3 (blau-weiße Markierung) in Richtung Heide

## Die Hinweistafeln

### Tafel1 - Radlager mit Kunstrad und Kunstgestänge „Roter Löwe“ Kunstschacht

Hier befand sich die Radkammer, auch Radstube genannt, mit dem Wasserrad. Die Radkammer umfasste einen länglichen, hangabwärts offenen Raum, gebaut aus Bruchsteinen, Sand und Kalk. Die Länge betrug rund 10 m, die Breite 2 m. Auf den beiden Seitenmauern waren die Lager für die Radwelle eingepasst. Das Rad selbst hatte eine Höhe (Durchmesser) von 11 Ellen, rund 6,60 m. Somit betrug die Tiefe der Radkammer ca. 4 m. Die Wasserräder dieser Größe waren meist mit acht Hauptarmen und sechzehn Helfarmen ausgestattet. Die Kranzweite betrug eine Elle (ca. 70 cm).

Die durch das Wasser erzeugte Energie hing vor allem von der Geschwindigkeit des herabstürzenden Wassers ab (Aufschlagshöhe), erst in zweiter Linie von der Quantität an Aufschlagwasser. Deshalb führte der Bergmann das Wasser in einem Holzgerinne (Spundstück) über den Jägerhäuser Fahrweg (jetzige Hauptstraße) hinweg auf das Rad.

Bei Reparaturarbeiten wurde das bewegliche Wehr, auch Schütz genannt, geschlossen und das Rad „abgeschützt“ bzw. umgekehrt „angeschützt“. Die drehende Bewegung des Rades konnte mittels eines „Krummzapfens“ (Exzenter) in eine horizontale, hin- und hergehende umgewandelt werden, um die Pumpen im Schacht bewegen zu können. Die Verbindung zum Schacht bestand aus einem



Holzgestänge, welches wahrscheinlich dem Gelände angepasst, unter einer hölzernen Brücke montiert war (Feldgestänge). Das Rad wurde Anfang Januar 1833 zum ersten Mal angeschützt.

#### Tafel 2 - Kunst-, Fahr- und Förderschacht „Roter Löwe“

Der Tagesschacht der Fundgrube „Roter Löwe“ befand sich unmittelbar hinter dem Gartenzaun auf dem Grundstück. Es war ein Kunst-, Fahr- und Förderschacht. Der Schachtquerschnitt, ein Rechteck, war in drei Abteilungen (Trümmern), geteilt. In der Mitte befand sich der doppelte Raum für die Förderung. Auf der Hängebank stand die zweimännische Haspel, mit der beide Kübel hinab bzw. herauf bewegt wurden.

Man rechnete: 5 Kübel = 1 Tonne, 5 Tonnen ergeben ein Fuder Eisenstein. Da ein Fuder 22/24 Zentner wog, betrug das Gewicht eines gefüllten Kübels /aus Hartholz, mit Eisen beschlagen) an die 120 Pfund. Die Hängebank lag über dem Niveau des umliegenden Geländes, um das Stürzen des Haufwerkes (Berge, taubes Gestein) zu erleichtern.

An einem der kurzen Stöße (Seiten) des Schachtes war das Kunstgezeug befestigt. Es bestand aus dem Schachtkreuz und den Kunstsätzen. Die horizontale Bewegung der Feldgestänge wurde durch das Schachtkreuz in eine vertikale Bewegung der Schachtgestänge umgewandelt, die die Kolben der Pumpen auf und nieder schob. Zu einem Pumpensatz gehörten die Kolmröhre (Zylinder), der Satzstock (Kolben) und der Wasserkasten. Das Wasser wurde dann von einem Kasten zum anderen hochgehoben.

Der Hub betrug im Tiefsten ca. 32 Zoll (75 cm); ausgegossen wurden dabei 16-17 Zoll (40 cm) Wasser. Bei einem Querschnitt der Röhren von durchschnittlich 8 Zoll (19 cm) wären dies ca. 1,2 Liter, bei 6 Umgängen des Rades in der Minute reichlich 7 Liter. Diese gesamte Anlage zum Heben des Grundwassers – fast ausschließlich nur aus Holz bestehend – stellt ein technisches Kunstwerk dar, deshalb wohl auch zurecht die Bezeichnungen Kunstgraben, Kunstrad, Kunstgestänge, Kunstkreuz und Kunstgezeug.

Am gegenüberliegenden kurzen Stoß war der Fahrturm angeordnet, Holzfahrten (Leitern) zum ein- und auslaufen, die immer bis zur darunterliegenden Bühne im Schacht reichten.

Der Schacht wies eine Teufe (Tiefe) von 20 Lachtern (40 cm) auf und war tonnläufig (72° W), was dem Einfallen des Erzganges entspricht. Die Abbaue unter Tage waren bis ca. 160m nach Nordwest aufgefahren. In den Unterlagen wird eine Betriebsdauer von 1809 bis 1862 ausgewiesen. Die Anfänge reichen sicherlich aber viel weiter zurück, denn bereits 1790 wurde während einer Befahrung dieser Grube von Fachleuten darauf verwiesen, dass sich ursprünglich kleine Tagebaue in dieser Gegend befunden hätten. Der Name „Bei der Ziegelhüttn“ ist ein Beleg dafür (1643).

1970 verwahrten die Bergleute der Bergsicherung Schneeberg die Grubenbaue im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Neubau des Stadtteiles Heide dauerhaft.

Der Durchschlag des Vorsichtsstollens erfolgte 1875, da das Grundwasser des Schachtes für die Versorgung der Stadt mit Trinkwasser genutzt werden sollte.



### Tafel 3 - „Roter Löwe“ Graben oder auch „Baumannsgraben“ genannt

Am Weg zum Rinderstall verlässt der Kunstgraben den Wald und führt über offenes Feld (zugeschüttet, erkennbar an der Gelbverfärbung des Getreides). Das Wasser floss durch den Teich des ehemaligen Großgutes, der wahrscheinlich gleichzeitig Wasserreservoir war.

Das Wasser wurde über eine Länge von 4450 m vom Halsbachweg herangeführt. Der Höhenunterschied beträgt 177 m, was einem Gefälle von ca. 1:25 entspricht. Der Graben konnte 1833 in Betrieb genommen werden.

Es gibt eine untere Grabentour und eine obere Grabentour, welche noch am oberen Hang existiert. Welche die ältere ist, ist nicht bekannt. Sicherlich ging es darum, immer weitere Wasserreserven zu erschließen, denn öfters klagte man darüber, dass fast kein Wasser im unteren Bereich ankam. In wasserknappen Zeiten konnte die Wasserhebung im Schacht nicht mehr gewährleistet werden. Besonders auch bei starkem Frost stieg das Grundwasser in der Grube; sie soff regelrecht ab und der Bergmann musste feiern (konnte nicht arbeiten). Deshalb mahnte die Bergverwaltung bereits 1835 an, dass die Heranholung eines Stolln (Vorsichtstolln) über kurz oder lang unerlässlich wird.

### Tafel 4 – „Grüner Zweig“ Fundgrube, „Magdeburger Glück“ Fundgrube „ Rother Adler Stolln“

Die Grubenfelder der Hohen Henne und die Halden rechts des Weges gelegen gehören zum „Rothen Adler Stolln“. Das gegenüberliegende verkürzte Mundloch ist deutlich als Geländeeinschnitt erkennbar. Mit dem Stolln fuhr der Bergmann bei 20 m ein Skarnlager an, das silberhaltigen Bleiglanz enthielt, aber nicht abbauwürdig war. Der Stolln wurde dann weiter aufgefahren und mit der Fundgrube „Grüner Zweig“ durchschlägig gemacht (Restloch mit alter Halde auf der Höhe des Berges). Insgesamt hatte er eine Länge von 286 m im Jahr 1852. Besitzer waren Gewerkschaften wie auch Eigenlöhner. Zeitweise war die Grube Beilehn des „Bergmännisch Preißen Stolln“. Die „Grüne Zweig“ Fundgrube förderte ebenfalls Eisenstein, der allerdings schwer schmelzbar war. Gebaut wurde auf dem „Grünen Zweig Flachen“ dem „Schubert Flachen“ sowie dem Kalksteinlager (Streichen in NW - SO Richtung). Man hoffte auf bessere Anbrüche im Tieferen. Bereits 1641 förderten die Bergleute aus der Grube „Hohe Henne“ 20 Fuder Eisenstein. Der „Grubenaufstand“ vom Quartal Crucis 1690 vermerkt einen Vorrat von 45 Fudern. Eine Zeitlang war die Zeche außer Betrieb. 1857 wurde der in 11 m Tiefe gelegene Tagesschacht wieder zugänglich gemacht. 1861 -1863 betrug die Förderung 1254 t Roteisenerz. Die Belegung bestand aus 12 bis 13 Personen. 1804 – 1806 erhielt das Hammerwerk Erla 376 t Eisenstein geliefert. 1811 betrug das Ausbringen 51 t, 1813 15 t und 1819 50 t. 1864 musste die Grube wegen des Sinkens des Eisenpreises aufgegeben werden. Auf dem gleichen Gang baute auch die Fundgrube „Magdeburger Glück“ (auf halber Höhe des Berges). 1826 war die Grube verliehen worden, und unmittelbar beim Schacht der Fundgrube „Grüner Zweig“ war der „Schubert – Schacht“ geteuft und an der Griese (Ratsbächel) ein tieferer Stollen angeschlagen worden. Da die Entfernung zum am Hang erschürften Skarnlager zu groß gewesen wäre, wurde dann ein



Jahr später am Waldessaum der obere Stollen, der „Rothe Adler“ Stolln, angesetzt

#### Tafel 5 - Grabentour „Roter Löwe“ Graben

Nachdem der Hochwald wieder beginnt, findet man die Reste des Kunstgrabens etwa zehn Meter im Wald. Der Graben ist an dieser Stelle noch deutlich erkennbar.

#### Tafel 6 - „Hilfe Gottes“ Fundgrube

„Gottes Hilfe“ oder auch „Hilfe Gottes Fundgrube“ genannt, an der „Nassen Pfütze“. Aus einem sehr alten Ausbringebogen geht hervor, dass bereits 1598/99 7 Zentner, 34 Pfund Garkupfer, 155 Mark, 1 Lot Bandsilber, 10 Mark, 12 Lot, 0,5 Quent Feinsilber verrechnet wurden. 1687-91 waren es 73 Mark und 6 Lot Bandsilber und 8 ¼ Zentner, 14 ½ Pfund Kupfer, dazu 31 Mark, 5 Loth, 1 ½ Quent Feinsilber. 1652 erhielt Jeremias Lorenz die Fundgrube und zwei Maßen auf Silber und andere Metalle als Lehen. 1690 wurde mit ca. 4 Personen von Antonsthaler Seite aus ein Stolln vorgetrieben. Im gleichen Jahr errichtete man ein Kunstgezeug. 1691 belief sich das Ausbringen auf 100 kg Kupfererz mit 2 kg Silber. Unterhalb der Fundgrube, unmittelbar am Weg, an der Waldspitze, befindet sich die Halde des alten Silberkammerstollns. Die Entfernung bis zum Tagesschacht beträgt 320 m. 1724 war das Mundloch bereits verfallen. Rechts oberhalb im Wald schneidet die alte Trasse des Dreitannenweges ein.

#### Tafel 7 - „Silberkammer“ Fundgrube

Fundgrube „Silberkammer“, kurz „Alte Silberkammer“ genannt. 1689 war laut Unterlagen ein tieferer Abbau wegen des Grundwassers nicht mehr möglich. Der Stolln wurde vorgetrieben (1690 bereits 100 Lachter), um die Baue vom Wasser zu lösen.

In einem Quartal fuhr man bei 8 Personen Belegung 18 bzw. 14,5 Lachter (36 bzw. 29 m Vortrieb) auf. Dann blieben die Nachrichten aus. Abgebaut wurden silberhaltige Blei- und Zinkblende, 1701 waren es für 3,5 kg Silber, 185 Taler. 1853 wurde der Tagesschacht seitens „Unverhofft Glück an der Acht“ neu aufgewältigt. Er hatte ein Einfallen von 60 ° und war reichlich 30 m tief. 1871 mutete Alexander Petzold erneut das Grubenfeld unter dem Namen „Alexander Fundgrube“. Die Betriebszeit wird bis 1933 ausgewiesen.

Die Haldenreste befinden sich ca. 50 m im Wald.

#### Tafel 8 - Abzweig älterer und neuer Kunstgraben

Angelant bei der achten Tafel der Grabentour, zweigten der obere kürzere und der untere längere Kunstgraben ab.

#### Tafel 9 - „Freudiger Vergleich“ Fundgrube

Gebaut wurde auf demselben Gangzug wie bei den Fundgruben „Silberkammer“ und „Unverhofft Glück“. Deutlich sichtbar sind das Restloch des Schachtes und die Haldenstürze.



#### Tafel 10 - „Roter Löwe“ am Hemmberghang

Die bisherige Wegstrecke am „Baumannsgraben“ beträgt 3,7 km. Der Graben führt quer durch das Waldgebiet am sogenannten Hemmberghang entlang. Bis zum Ende der Grabentour sind es jetzt noch ca. 800 m.

Die zur Vollständigkeit der Grabentour zugehörigen Tafeln 11 und 12 befinden sich entlang des Baumanngrabens weiter westlich.

#### Tafel 11 - Die Fluter am Hemmberghang (Steinpfeiler)

Bei der Führung des Grabens musste eine Felsgruppe bewältigt werden.

Deshalb wurden Steinpfeiler aufgeschichtet, die eine aufgesetzte Holzrinne trugen. Nur noch in Resten erkennbar, errichteten Heimatfreunde des Erzgebirgszweigvereins Schwarzenberg diese bergmännische Anlage 1994/95 mit Unterstützung der Stadtverwaltung Schwarzenberg wieder neu.

Am Felsen sind noch die Schlegelspuren am Aufsatzlager auszumachen.

Die hölzernen bergmännischen Anlagen sind nicht mehr existent.

#### Tafel 12 - Abzweig des Kunstgrabens der Fundgrube „Roter Löwe“ vom Halsbach

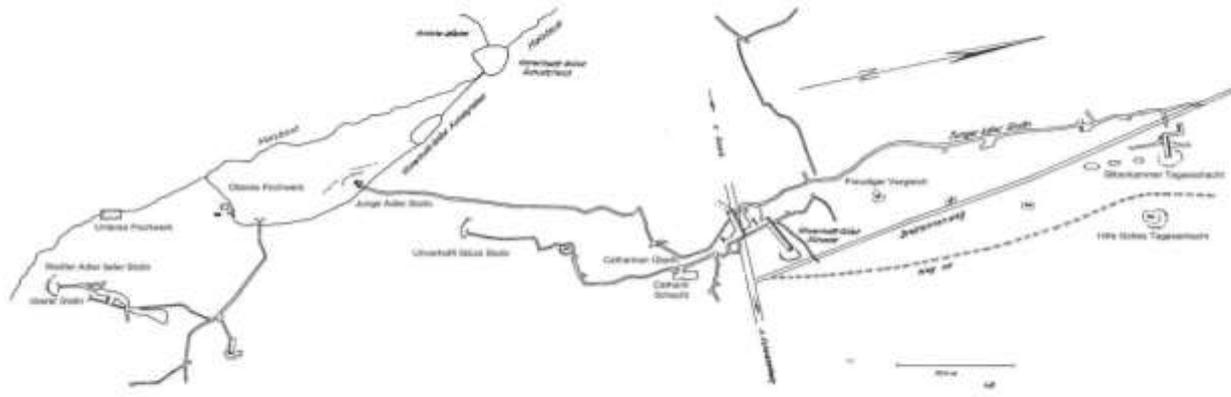
Am 11.06.1834 kam es zu einer Vereinbarung zwischen dem Lehensträger von „Unverhofft Glück“ und „Ritter St. Georg“ (Karl Friedrich Weigel) und dem Besitzer der Fundgrube „Roter Löwe“ (Karl Friedrich Baumann) über die Nutzung des Ochsenkopfer und Halsbacher Wassers. Der Vertrag, der auf quartaligem Zins beruhte, blieb bis 1863 in Kraft.

#### Quellennachweis:

- |                    |  |
|--------------------|--|
| Fröbe, Walter:     | Letzte Schicht, Flückauf-Verlag<br>Schwarzenberg 1940  |
| Haake, R:          | Fundgrube bei Schwarzenberg im Erzgebirge. In Mineralien<br>Welt, Heft 2 Jahrg. 1990           |
| Müller, H.:        | Über die Erzgänge im Glimmerschiefergebiet des oberen<br>Erzgebirges, 1851                     |
| Sieber, Siegfried: | Die Montanlandschaft um Schwarzenberg im Erzgebirge<br>Manuskript, Museum Schloß Schwarzenberg |
| Sieber, Siegfried: | Um Aue, Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt<br>Akademieverlag, 1972                           |







Tafel 6 - „Hilfe Gottes“ Fundgrube

